

Nobilitierungen und Adelsfragen in der k.k. /k.u.k. Monarchie während der Regierungszeit Kaiser Franz Joseph I.

Das genannte Dissertationsvorhaben ist Teil eines größeren DACH-Forschungsprojekts unter dem Titel „Der Schreibtisch des Kaisers. Ein Ort politischer Entscheidungen?“, in dem wesentliche Politikfelder der späten Habsburgermonarchie identifiziert und die alltäglichen Entscheidungsprozesse des Kaisers offengelegt werden sollen. Bei dem angesprochenen Kaiser handelt es sich um Franz Joseph I., der von 1848 bis 1916 die Geschichte des Reiches lenkte. Die Donaumonarchie erlebte in dieser Zeit eine Entwicklung zur Moderne mit der Ausprägung zahlreicher Politikfelder, z. B. der Infrastruktur. Im Vergleich dazu beschäftigt sich mein Thema mit einem traditionellen Bereich imperialer Machtausübung und Einflussnahme, nämlich der Nobilitierungspraxis und Adelspolitik in der habsburgischen Verwaltung.

Mit Bezug zu dem Gesamtprojekt ist auch mein Ausgangspunkt die Kabinettskanzlei, eine Art „Büro“ des Kaisers, das weder der höfischen noch der staatlichen Sphäre eindeutig zugeordnet werden kann. In dieser Kanzlei wurden die sogenannten Vorträge der Ministerien kopiert und dem Kaiser zur finalen Entscheidung vorgelegt. Sie wurden einzig für ihn gefertigt und mussten daher auf wenigen Seiten alle notwendigen Angaben zu dessen Informations- und Meinungsbildung liefern. In der Regel schlossen sie mit einem Vorschlag des Ministeriums für die Allerhöchste EntschlieÙung, die der Kaiser lediglich bestätigen konnte. Innerhalb der 67-jährigen Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. verzeichnen die Indices der Kabinettskanzlei unter dem Überbegriff „Adel“ etwa 7.200 Vorträge, das heißt durchschnittlich beschäftigten den Monarchen jährlich rund 100 Anfragen zu diesem Thema. Damit sind jedoch keineswegs alle Nobilitierungsfälle der späten Habsburgermonarchie erfasst: Die Verbindung von Adel und Kabinettskanzlei ermöglicht einen weiträumigen Blick auf die Adelspolitik, allerdings mit gewissen Einschränkungen.

Die vorliegende Arbeit intendiert daher keine gesamtheitliche und vollständige Erfassung der franzisko-josephinischen Nobilitierungspraxis, sondern betrachtet das Thema zunächst aus dem Blickwinkel des Kaisers, weitet seine Perspektive dann aber auch exemplarisch auf andere Ebenen und Institutionen der Verwaltung, beispielsweise die Adelsbehörde im Innenministerium, das Außenministerium, den Verwaltungsgerichtshof und

die Statthaltereien für Niederösterreich, Oberösterreich, Venedig, Böhmen und Mähren. Durch diese Verknüpfung der „Adelsangelegenheiten“ und der franzisko-josephinischen Kabinettskanzlei sowie weiteren Behörden auf den Habsburgischen Reichs- und Landesebenen versucht die Arbeit Adelsgeschichte konsequent im Zusammenhang mit Verwaltungsgeschichte zu denken. Obgleich die staatliche Nobilitierungspraxis bereits in zahlreichen Studien behandelt wurde, für den böhmischen Raum beispielsweise von Jan Županič und Rudolf Kučera, fehlt eine umfangreiche Untersuchung der gesamtstaatlichen Adelpolitik der Donaumonarchie während der 67-jährigen Regentschaft Franz Josephs I. mit Fokus auf die dabei ablaufenden, administrativen Entscheidungsvorgänge. Der von der Kabinettskanzlei ausgehende Blick auf die Akten ermöglicht es, die Anträge in Bezug auf ihre geografische Herkunft, die Art der von ihnen angestrebten Begünstigung bzw. Auszeichnung und den für sie verantwortlichen Bewerber zu unterscheiden. Es machte für den Entscheidungsprozess nämlich einen deutlichen Unterschied, ob der Antragsteller z. B. ein Beamter oder Industrieller war, ob er den Antrag in Cis- oder Transleithanien einreichte und ob er um den Freiherrenstand oder den einfachen Adel bat. Deshalb wird diesen Faktoren bei der Analyse besondere Aufmerksamkeit zugesprochen.

Die Verschränkung von Adels- und Verwaltungsgeschichte soll dabei über den relativ jungen Ansatz der „Kulturen des Entscheidens“ hergestellt werden, die davon ausgehen, dass politische Entscheidungen stets umstritten sind und daher in Verfahren integriert werden, um einen Konsens zu ermöglichen, ihn gewissen Parteien also aufzuzwingen, ohne deren Protest zu erzeugen. Damit sollte das Entscheiden selbst erträglich werden. Mit Bezug auf die Habsburgische Nobilitierungspolitik wurde das Entscheiden dabei zu einem Aushandlungs- und Informationsbeschaffungsprozess zwischen lokalen und zentralen Institutionen, der den Akteuren klare Rollen zuwies und Legitimität sowohl nach innen als auch nach außen vergab.

Im Rahmen der Nobilitierungen und Standeserhebungen bedeutete die Entscheidung also eine kontinuierliche Neudefinition des Adels von staatlicher Seite, wobei nicht nur die Rolle des Kaisers sondern auch der unterschiedlichen Behörden für diesen Definitionsprozess in den Blick genommen werden sollen. Das Konzept der „Kulturen des Entscheidens“ wird im Rahmen der Arbeit dazu dienen, die Entscheidungsverfahren der Nobilitierungspraxis zu differenzieren, zu gliedern und in einer umspannenden Klammer zusammenzuführen. Die üblichen Perspektiven, unter denen Entscheiden im historischen Kontext betrachtet und analysiert wird, werden dabei für die Konzeptualisierung und als Ausgangspunkt der einzelnen Kapitel genutzt: In den Kapiteln zur „Konstruktion“ und den „Modi des Entscheidens“ soll gefragt werden, wie ein einheitliches Entscheidungsverfahren in der Monarchie entstanden ist, und wie es durch regelmäßige Praxis stabilisiert wurde, oder, kurz gefasst: Wie funktionierte die Behandlung von Nobilitierungs- und

Adelsfragen in der Donaumonarchie des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wie lief der Entscheidungsprozess ab?

In dem Kapitel zu den „Ressourcen des Entscheidens“ werden die Vorträge an den Kaiser in den Fokus gerückt. Unter „Ressourcen“ wird dabei all das verstanden, was die „richtige“ und „gute“ Entscheidung vor dem Regenten begründen und befördern sollte. Wie wurden die individuellen Eigenschaften und Verhaltensweisen der Antragsteller zu Ressourcen umgedeutet und für die Rechtfertigung der Entscheidung instrumentalisiert, gleichzeitig aber auch gegenüber administrativen und rechtlichen Argumenten aufgewogen? Auch die Art und Weise, wie diese Aspekte in den Vorträgen präsentiert wurden, also ihre sprachliche Ausgestaltung, soll als Ressource interpretiert werden.

Im folgenden Kapitel sollen schließlich Aspekte der „Darstellung“ sowie der „Narrative des Entscheidens“ kombiniert und darüber eine Verlinkung zwischen der staatlichen Nobilitierungspolitik und ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft konstruiert werden. Welche Bedeutung hatte die Nobilitierungspraxis als Teil der imperialen (Symbol-)Politik? Welche gesellschaftlichen Implikationen gab es zu den institutionellen Adelsentscheidungen und der Nobilitierungspolitik, bzw. wie versuchten die Nobilitierungswilligen ihre Ansprüche über die Öffentlichkeit, mit Hilfe offizieller und nicht-offizieller Wege durchzusetzen?